

«Entwicklung und Stand heute der Früherkennung und Frühintervention in der Schweiz»

Nationale Fachtagung F+F - 24. Januar 2023, Kongresshaus Biel

Prof. Carlo Fabian

Institut Soziale Arbeit und Gesundheit ISAGE, HSA-FHNW

carlo.fabian@fhnw.ch

Einstimmung

Aus der Definition F+F

«Früherkennung und Frühintervention (F+F) hat zum Ziel, die **ersten Anzeichen eines Problems möglichst früh zu erkennen** und den **Handlungsbedarf abzuklären**, um geeignete Massnahmen zu finden, und die Betroffenen zu unterstützen.» (BAG 2022)

-> *Was bedeutet das konkret für die 'Person mit dem Problem' ?*

*Versetzen Sie sich in eine Situation, als **Sie selber die Person mit dem Problem** waren, belastet waren, in einer Krise waren ...*

Agenda

- F+F in der Schweiz: Entwicklung, Meilensteine und theoretische Bezüge
- Die neue Definition von F+F (BAG, 2022)
- Materialien und Arbeitsinstrumente
- Hilfe vs. Kontrolle?
- Ausblick

Agenda

- **F+F in der Schweiz: Entwicklung, Meilensteine und theoretische Bezüge**
- Die neue Definition von F+F (BAG, 2022)
- Materialien und Arbeitsinstrumente
- Hilfe vs. Kontrolle?
- Ausblick

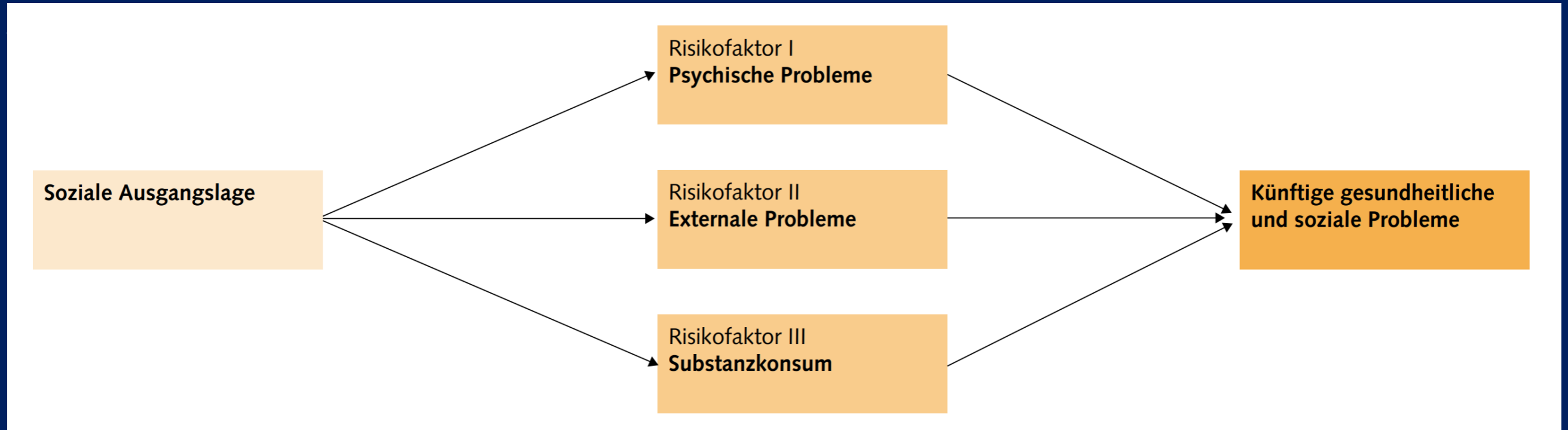
Konzept seit Ende 90er bis 2009 - supra-f: Interventions- und Forschungsprogramm BAG

- Selektives und indiziertes Präventionsprogramm:
Zielgruppe: **gefährdete Jugendliche** in schwierigen Lebenssituationen
- Ziele: Situation in Schule oder Berufslehre stabilisieren, Verbesserungen des psychischen Befindens, Abnahme des Substanzkonsums
- Interventionen: schulisch, sozialpädagogisch und psychologisch

-> [supra-f - infodrog.ch](http://supra-f-infodrog.ch)

-> [10 Jahre supra-f \(infodrog.ch\)](http://10JahreSupra-f-infodrog.ch)

Das Gefährdungsmodell von supra-f



(aus BAG/Infodrog (Hrsg.) (2008): 10 Jahre supra-f. Erkenntnisse und Folgerungen für die Frühintervention. Bern (S. 8)



Schule und Cannabis

Regeln, Massnahmen, Früherfassung

Leitfaden für Schulen und Lehrpersonen



Bundesamt
für Gesundheit

sfa / ispa

Schweizerische Fachstelle für Alkohol- und andere Drogenprobleme SFA, Lausanne

(BAG & SFA 2004)



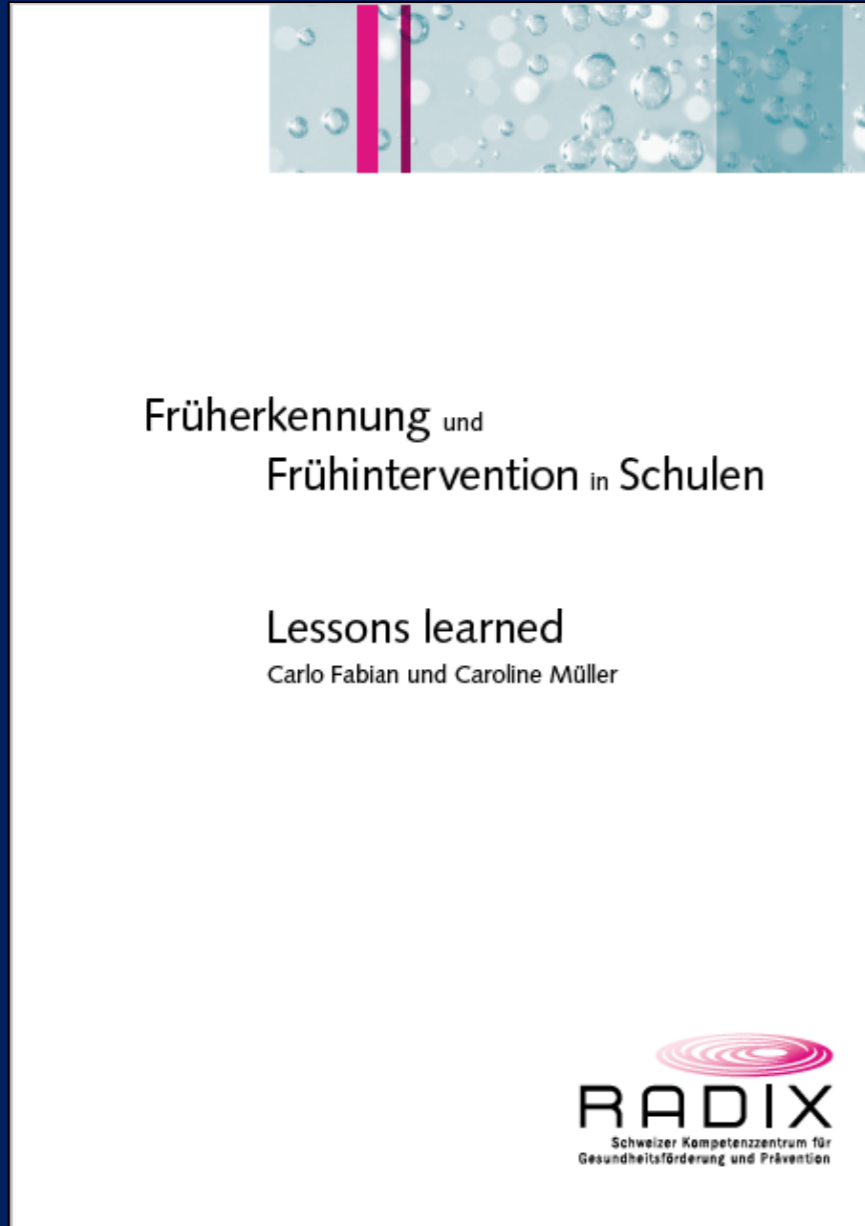
«Jugendliche richtig anpacken –
Früherkennung und Frühintervention
bei gefährdeten Jugendlichen»

(BAG & FS, 2008)

Vier wichtige F+F-Projekte in Schulen zwischen 2004 und 2008

- Schule und Cannabis: Volksschulen Kanton Basel-Stadt
- Früherfassung in der Stadt Thun
- Früherkennung und Frühintervention in 12 Deutschschweizer Schulen (BAG-Projekt)
- Früherkennung und Frühintervention im Kanton Thurgau

2010: Lessons Learned

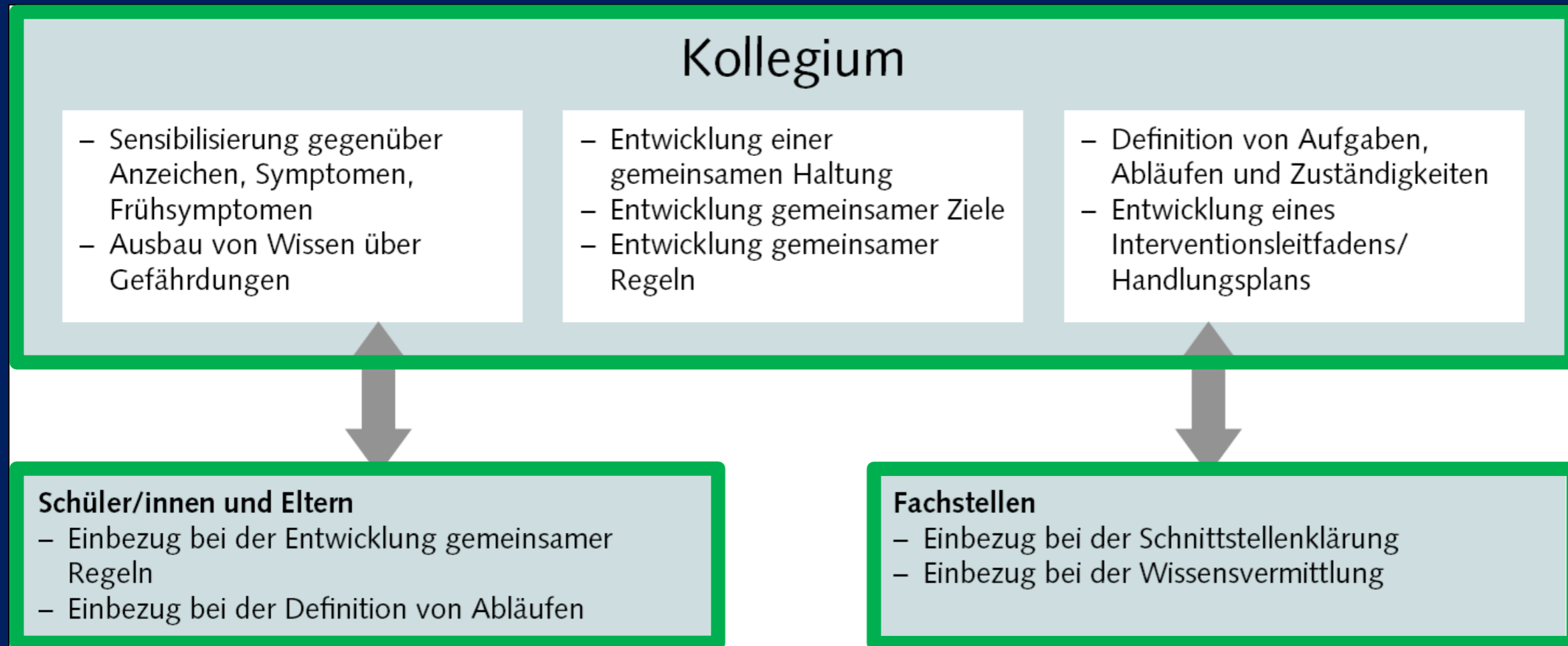


- Basis: vier Evaluationen
- Fokus: Umsetzung und Prozesse
- Wirkung: nur sehr marginal evaluiert

(Fabian & Müller 2010)

F+F in Schulen

Einbezug Stakeholder, Vernetzung, Partizipation, Kooperation



(Fabian & Müller 2010)

Oltner Charta 2011 - Charta 2016

**OLTNER
CHARTA**
FRÜHERKENNUNG UND FRÜHINTERVENTION
BEI GEFÄHRDETEN KINDERN UND JUGENDLICHEN

Definition. Früherkennung bezeichnet das frühzeitige Wahrnehmen von Belastungen und Anzeichen einer möglicherweise beeinträchtigten psychosozialen Entwicklung von Kindern und Jugendlichen durch ihre Bezugspersonen. Darauf folgt gegebenenfalls eine professionelle Einschätzung durch Fachpersonen und/oder Fachstellen. In der Frühintervention entwickeln Fachleute gemeinsam mit den als gefährdet erachteten Kindern und Jugendlichen sowie ihren Bezugspersonen unterstützende Massnahmen und setzen diese um. Früherkennung und Frühintervention zielt darauf ab, Kinder und Jugendliche in anspruchsvollen Lebenssituationen in ihrer Entwicklung und gesellschaftlichen Integration zu unterstützen.

Neben dem gemeinsamen fachlichen Verständnis für Früherkennung und Frühintervention braucht es eine gemeinsame Grundhaltung:

1. Früherkennung und Frühintervention ist dem Wohl der Betroffenen und dem Prinzip der Verhältnismässigkeit verpflichtet.
2. Früherkennung und Frühintervention anerkennt das Recht der Heranwachsenden auf Anderssein und Verweigerung. Krisenhafte Phasen und inadäquate Verhaltensweisen sind grundsätzlich als normale Entwicklungsphänomene zu verstehen. Dieser Grundsatz stösst an seine Grenzen, wo die physische und psychische Integrität, Gesundheit und/oder Entwicklung der Einzelnen und/oder ihres Umfelds erheblich gestört werden.
3. Jede/r Erwachsene/r, der/die mit Kindern und Jugendlichen zu tun hat, steht in der Verantwortung, im Rahmen seiner/ihrer professionellen Rolle einen angemessenen Beitrag zur Früherkennung und Frühintervention zu leisten und diese zu reflektieren.
4. Eine wertschätzende und fördernde Beziehung zum Kind respektive Jugendlichen ist die Grundlage für Früherkennung sowie wirksamer und auf die Situation abgestimmter Frühintervention.
5. Früherkennung und Frühintervention bezieht auch das für die Entwicklung des Kindes relevante soziale Umfeld in den Prozess mit ein.
6. Früherkennung und Frühintervention ist eine Gemeinschaftsaufgabe und gelingt auf der Grundlage einer engagierten und verbindlichen Kooperation zwischen den verschiedenen Bezugs- und Fachpersonen. Geklärte Rollen, Zielorientierung und eine gemeinsam getragene Definition von Risiko und Gefährdung sind wichtige Erfolgsfaktoren.
7. Bezugs- und Fachpersonen achten im ganzen Prozess der Früherkennung und Frühintervention die entwicklungs- und situationsgerechte Selbstbestimmung von Kindern und Jugendlichen und ihre Rechte. Als koordiniertes Netzwerk, welches schützt, unterstützt und Ressourcen fördert, ermöglichen sie gefährdeten Kindern und Jugendlichen, ihren eigenen Weg zu gestalten. In diesem Prozess ist die aktive Mitwirkung der Kinder und Jugendlichen zu gewinnen und eine transparente Kommunikation zu gewährleisten.
8. Die Förderung und Implementierung von Früherkennung und Frühintervention braucht einen klaren politischen Auftrag sowie finanzielle, zeitliche und personelle Ressourcen.
9. Früherkennung und Frühintervention hat den Anspruch, ungünstige gesellschaftliche und strukturelle Bedingungen zu erkennen und zu benennen sowie sich für gesundheitsförderliche Rahmenbedingungen einzusetzen.

Diese Charta wurde von den Teilnehmenden der Tagung «Früherkennung und Frühintervention bei gefährdeten Kindern und Jugendlichen» am 16. Juni 2011 in Olten gemeinsam entwickelt. Die Tagung wurde vom Fachverband Sucht und RADIX durchgeführt.

CHARTA
FRÜHERKENNUNG UND FRÜHINTERVENTION

Definition. Die Früherkennung und Frühintervention (F+F) hat zum Ziel, ungünstige Entwicklungen und Rahmenbedingungen sowie problematische Verhaltensweisen von Personen aller Altersstufen frühzeitig wahrzunehmen, passende Hilfestellungen zu finden und die betroffenen Menschen in ihrer gesunden Entwicklung und gesellschaftlichen Integration zu unterstützen.

Die F+F integriert strukturorientierte und individuumsbezogene Verfahren und zielt nicht ausschliesslich darauf ab, das Verhalten von Betroffenen zu ändern. F+F hat auch den Anspruch, ungünstige gesellschaftliche und strukturelle Bedingungen zu erkennen und zu benennen und sich entsprechend für gesundheitsförderliche Rahmenbedingungen einzusetzen.

Früherkennung meint, schwierige Situationen, Auffälligkeiten und Symptome rechtzeitig wahrzunehmen und richtig zu deuten (**Gefährdungseinschätzung**). Früherkennung bezieht sich dabei auf umfeldbezogene und individuumsbezogene Risiken, die dazu beitragen, ein problematisches Verhalten zu entwickeln.

Frühintervention verfolgt das Ziel, als gefährdet erkannte Personen und deren Umfeld eine geeignete Unterstützung anzubieten (Begleitung, Beratung oder Behandlung). Das Ziel der Intervention ist sowohl die Förderung und Aktivierung der umfeldbezogenen und individuumsbezogenen Ressourcen als auch das Reduzieren von Risiken.

Diese beiden Handlungsbereiche «Frühes Erkennen» und «Frühes Intervenieren» - im Sinne von altersunabhängigem, frühzeitigem wahrnehmen und unterstützen - müssen zwingend sorgfältig aufeinander abgestimmt sein. In der Deutschschweiz wird der Doppelbegriff Früherkennung und Frühintervention meist mit «F+F» abgekürzt.

Grundhaltung. Neben dem gemeinsamen fachlichen Verständnis für Früherkennung und Frühintervention braucht es eine gemeinsame Grundhaltung der involvierten Personen:

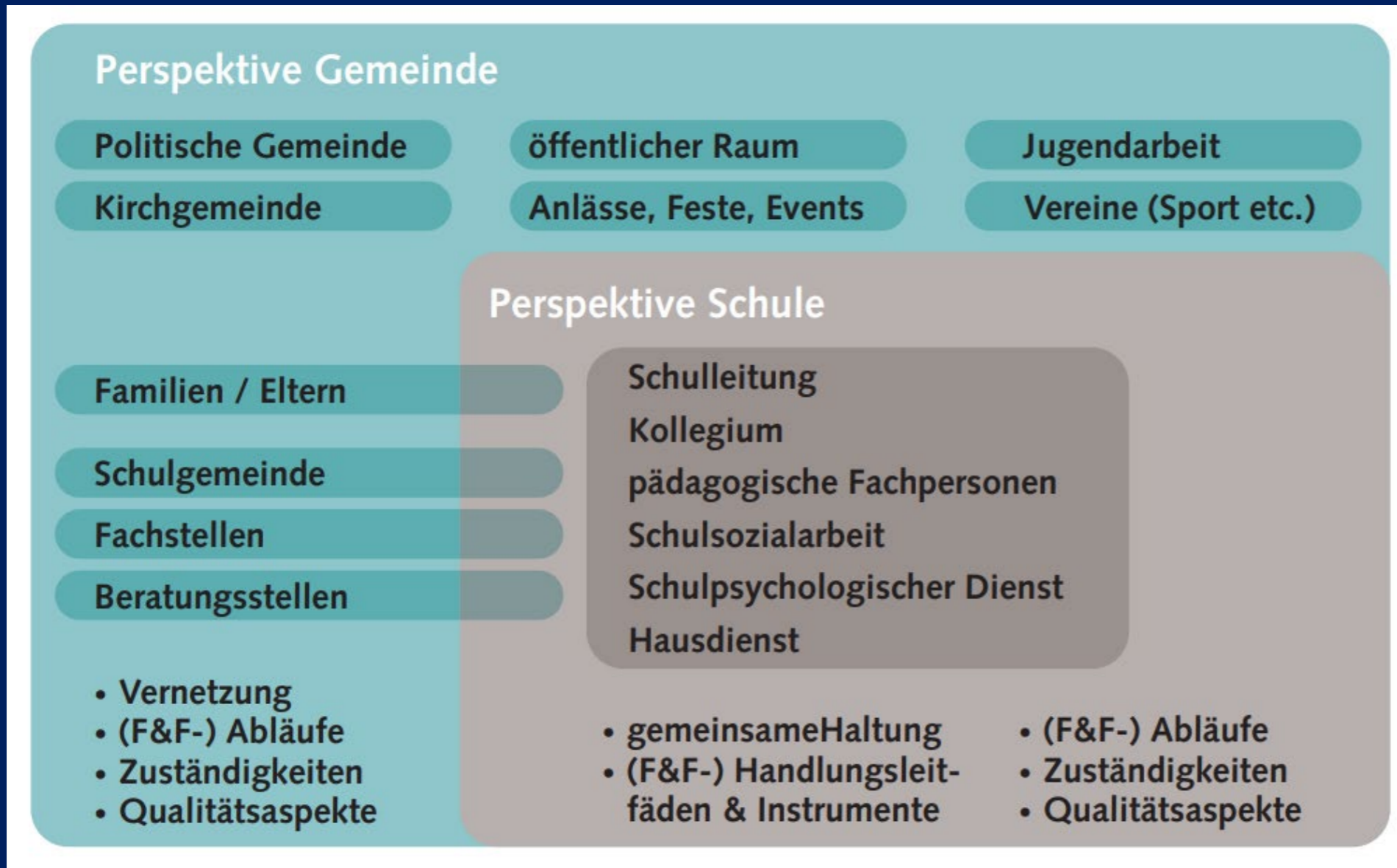
1. Die F+F ist dem Wohl der Betroffenen und dem Prinzip der Verhältnismässigkeit verpflichtet.
2. Die F+F anerkennt das Recht auf Anderssein und Selbstbestimmung. Krisenhafte Phasen und inadäquate Verhaltensweisen sind grundsätzlich als normale Phänomene zu verstehen. Dieser Grundsatz stösst an seine Grenzen, wenn die physische und psychische Integrität, die Gesundheit oder die Entwicklung von Menschen resp. deren Umfeld erheblich gestört werden.
3. Jede Bezugs- und Fachperson, die mit Betroffenen zu tun hat, steht in der Verantwortung, im Rahmen ihrer (professionellen) Rolle im Sinne der F+F zu handeln.
4. Eine wertschätzende Haltung und fördernde Beziehung zu den Betroffenen ist die Grundlage für die Früherkennung sowie für die wirksame und auf die Situation abgestimmte Frühintervention.
5. Die F+F bezieht das für die Entwicklung der Betroffenen relevante soziale Umfeld in den Prozess mit ein. Es unterstützt damit die involvierten AkteurInnen und gibt ihnen Handlungssicherheit.
6. Die F+F ist eine Gemeinschaftsaufgabe und gelingt auf der Grundlage einer engagierten und verbindlichen Kooperation zwischen den verschiedenen Bezugs- und Fachpersonen und Fachorganisationen. Geklärte Rollen, definierte Prozesse und Verfahren, Zielorientierung und eine gemeinsam getragene Definition von Risiko und Gefährdung sind wichtige Erfolgsfaktoren für die F+F.
7. Im ganzen Prozess der F+F achten Bezugs- und Fachpersonen die Rechte sowie die entwicklungs- und situationsgerechte Selbstbestimmung von Betroffenen. Sie arbeiten in einem koordinierten Netzwerk, welches Ressourcen fördert und die Betroffenen schützt und unterstützt. Zudem gewährleisten die Bezugs- und Fachpersonen die aktive Mitwirkung der Betroffenen und garantieren eine transparente Kommunikation.
8. Die Förderung und Implementierung von F+F braucht einen klaren Auftrag auf politischer und institutioneller Ebene sowie finanzielle, zeitliche und personelle Ressourcen.
9. F+F hat den Anspruch, ungünstige gesellschaftliche und strukturelle Bedingungen zu erkennen und zu benennen sowie sich für gesundheitsförderliche Rahmenbedingungen einzusetzen.

Die nationale Charta wird von folgenden Organisationen, Konferenzen und Kommissionen getragen:
Avenir Social, Fachverband Sucht, Groupement romand d'études des addictions (GREA), Infodrog, Radix, Sucht Schweiz, Schweizerische Gesellschaft für Suchtmedizin (SSAM), Ticino Addiction, Bundesamt für Gesundheit (BAG), Konferenz der Kantonalen Beauftragten für Suchtfragen (KKBS), Städtische Konferenz der Beauftragten für Suchtfragen (SKBS), Vereinigung der kantonalen Beauftragten für Gesundheitsförderung in der Schweiz (VBGF).
Aktualisiert 2016

Die Pyramide der Früherkennung und Frühintervention: vier unterschiedliche Phasen



Verzahnung der Settings Gemeinde und Schule

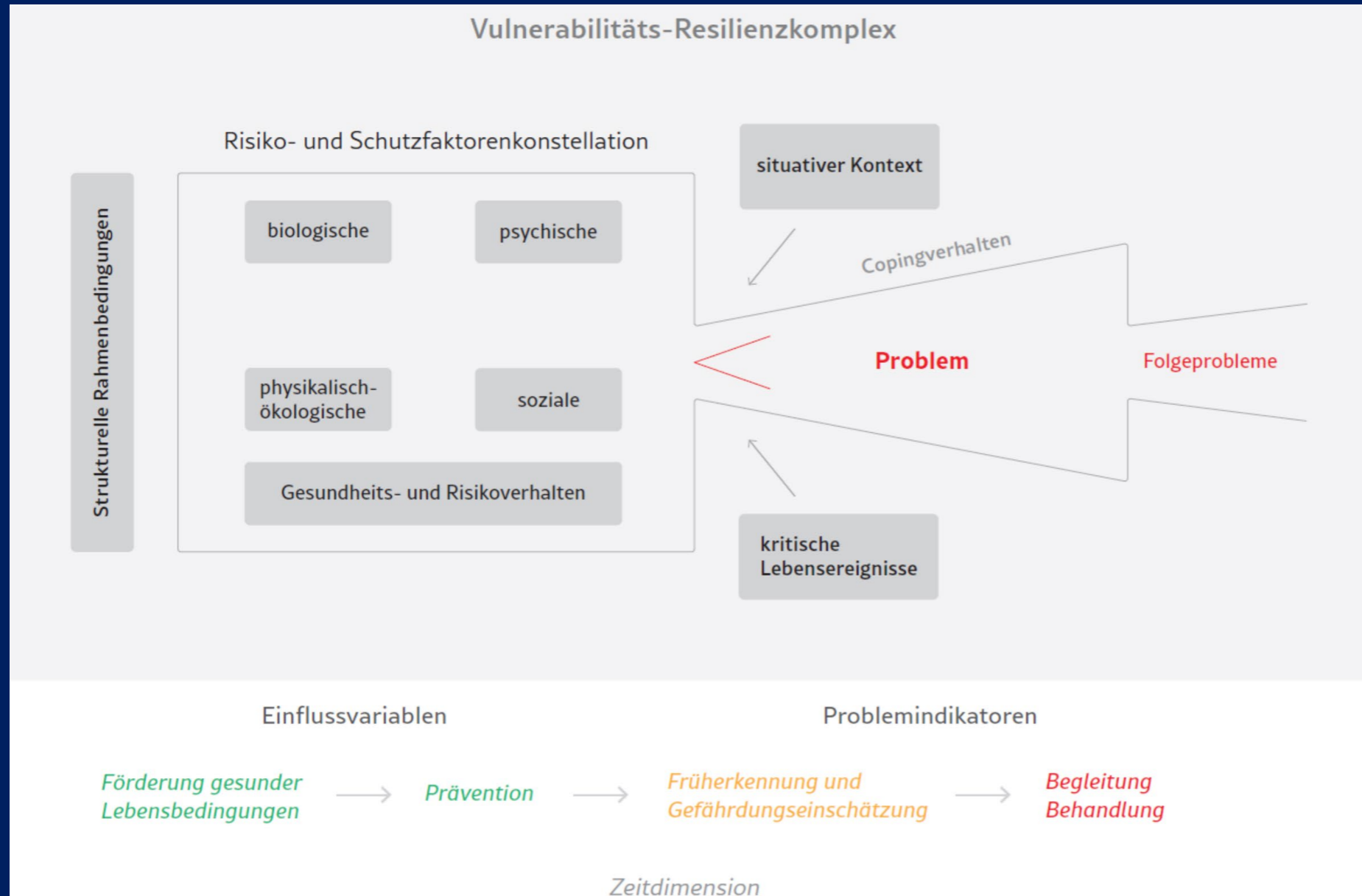


-> siehe auch Fabian 2010

«Erhöhung der Chancengleichheit. Früherkennung und Frühintervention in Schulen und Gemeinden»

-> vgl. auch das Konzept
«**Supersetting**»
(Bloch et al. 2014)

Das multifaktorielle Modell F+F



-> Ätiologietheorie

Agenda

- F+F in der Schweiz: Entwicklung, Meilensteine und theoretische Bezüge
- **Die neue Definition von F+F (BAG, 2022)**
- Materialien und Arbeitsinstrumente
- Hilfe vs. Kontrolle?
- Ausblick

Harmonisierung der Definition von F+F

August 2022

-> Früherkennung und Frühintervention (F+F) (admin.ch)



Definition und Ziel (I)

Früherkennung und Frühintervention (F+F) hat zum Ziel, die ersten Anzeichen eines Problems möglichst früh zu erkennen und den Handlungsbedarf abzuklären, um geeignete Massnahmen zu finden, und die Betroffenen zu unterstützen.

Dieser Ansatz lässt sich in jedem Lebensalter zur Bewältigung verschiedener Gesundheitsprobleme wie Risikoverhalten oder -konsum, Sucht, psychische Probleme usw. anwenden.

Definition und Ziel (II)

Ausgehend vom Modell der Salutogenese, will F + F die Ressourcen und die Handlungsfähigkeit der Betroffenen stärken, deren Risikofaktoren minimieren sowie das gesundheitsförderliche Umfeld stärken.

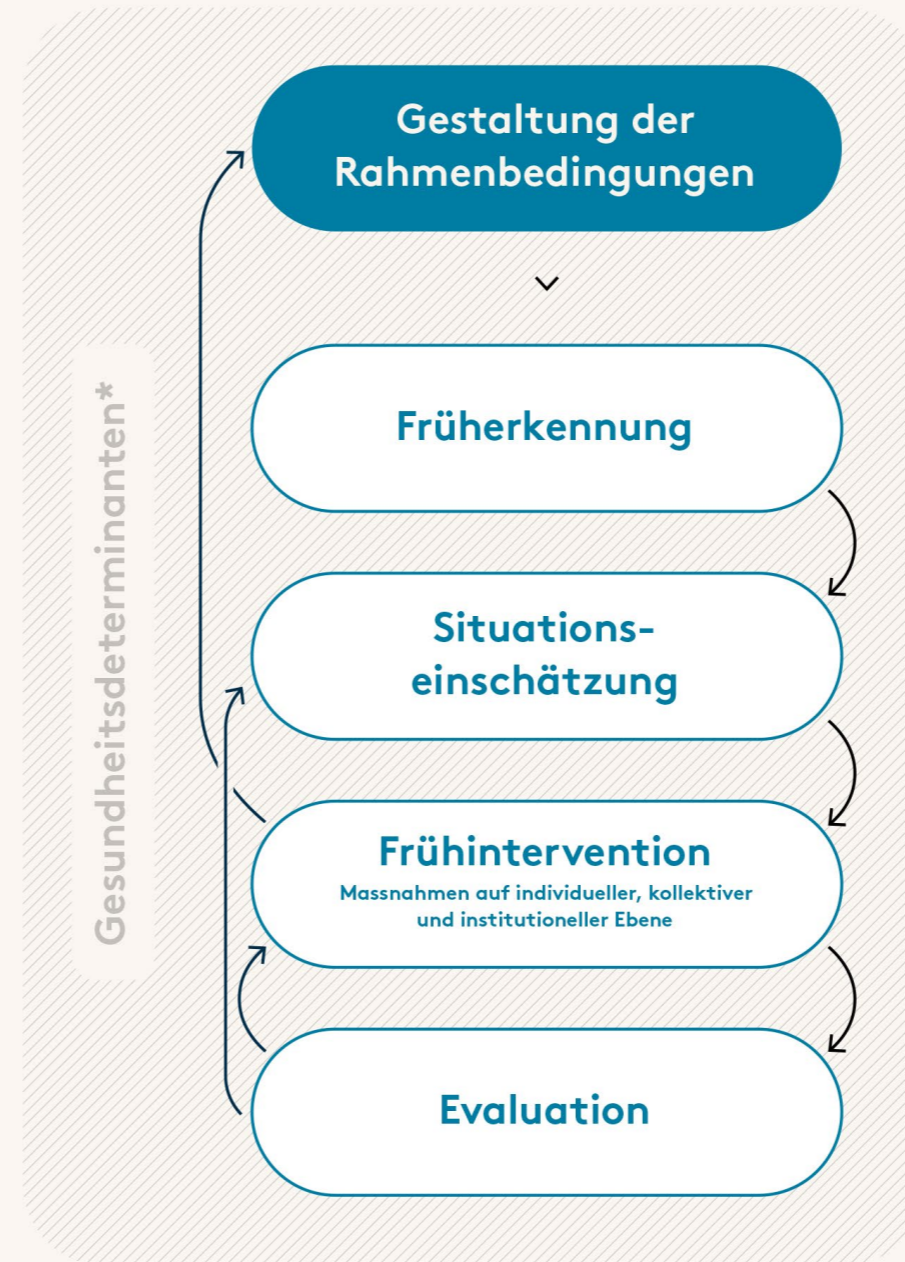
Der Ansatz berücksichtigt somit die **Gesundheitsdeterminanten**, d. h. das Spektrum der **persönlichen, sozialen, wirtschaftlichen und umweltbedingten Faktoren**, die für die gesunde Lebenserwartung von Einzelpersonen und Bevölkerungsgruppen massgebend sind.

Kontextualisierung und Ablauf eines F+F-Prozesses

-> Interventions-
theorie

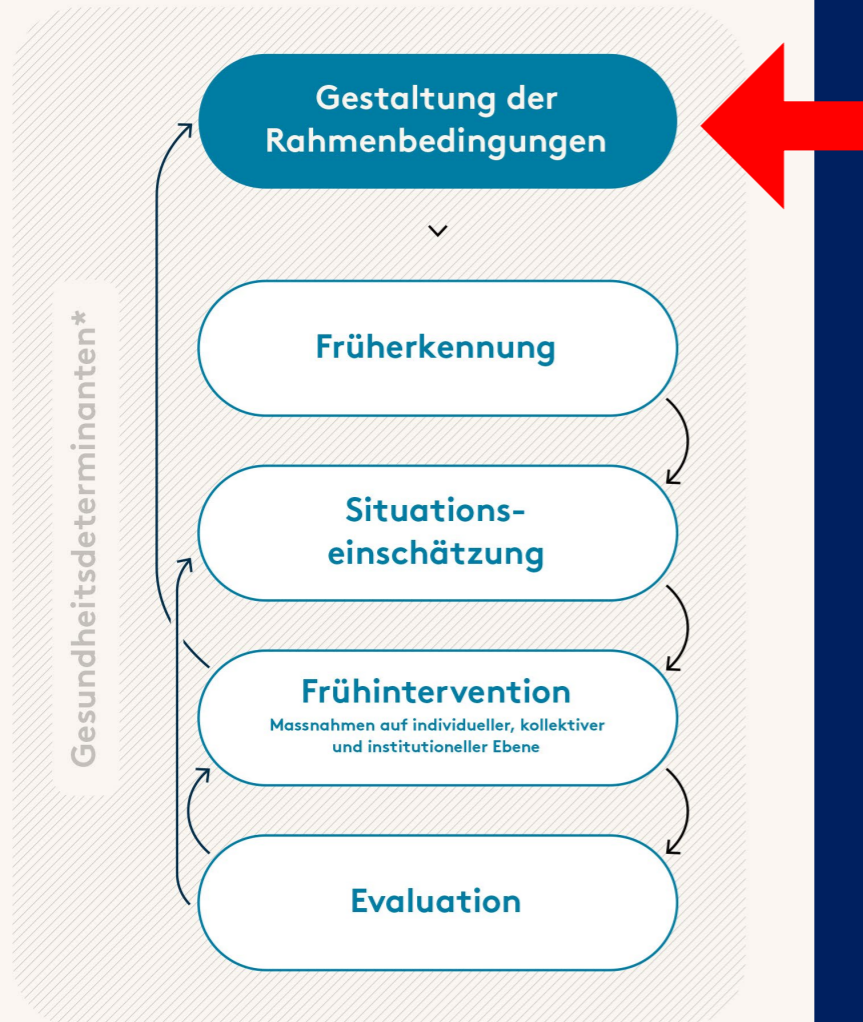
Fachverband Sucht 2022

<https://fachverbandsucht.ch/de/news/hinscha-uen-einschatzen-und-begleiten-fruherkennung-und-fruhintervention-ff-ein-handbuch-fur-bezugspersonen>



*Die Gesundheitsdeterminanten liegen F+F zugrunde. Es sind persönliche, soziale, wirtschaftliche und umweltbedingte Faktoren, die für die Gesundheit von Menschen massgebend sind. Einige von ihnen können nicht verändert werden (z.B. das Alter). F+F berücksichtigt diese Gegebenheiten.

Vorbereitung des Settings für F+F

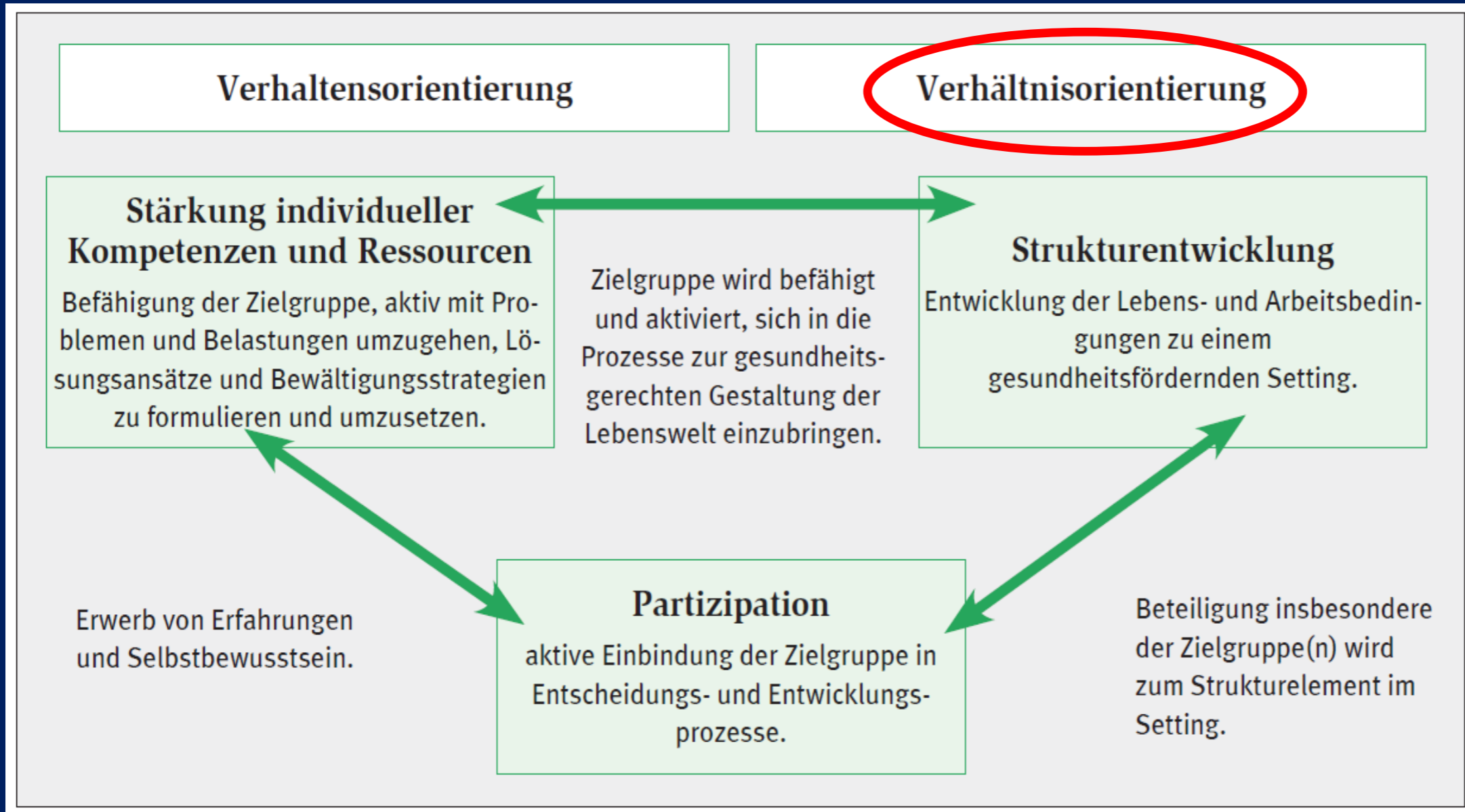


- Mandat / Auftrag für F+F
- Ressourcen (Finanzen, Personal, Zeit)
- Entwicklung von Strukturen, Prozessen und Arbeitsinstrumenten
- Ziele, Rollen, Aufgaben, Schnittstellen klären und definieren
- Vernetzung mit Umfeld (Angebote, Fachstellen etc.)
- Gemeinsame Haltung, ethischer Rahmen (Gerechtigkeit, Selbstbestimmung, keine Diskriminierung und Stigmatisierung)

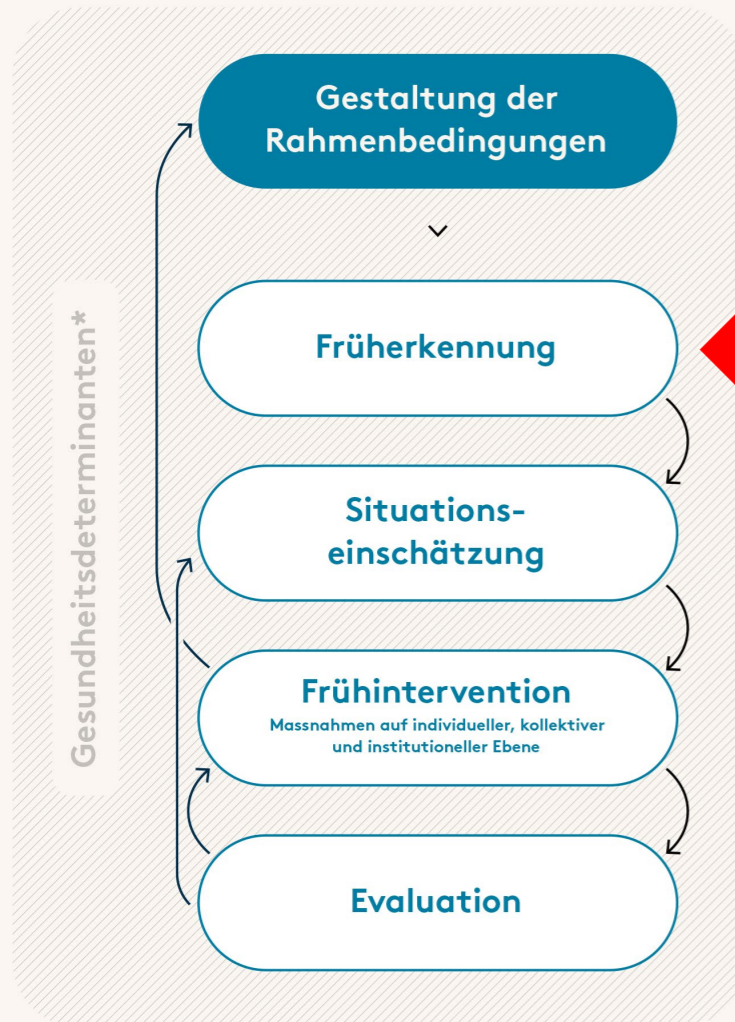
* Die Gesundheitsdeterminanten liegen F+F zugrunde. Es sind persönliche, soziale, wirtschaftliche und umweltbedingte Faktoren, die für die Gesundheit von Menschen massgebend sind. Einige von ihnen können nicht verändert werden (z.B. das Alter). F+F berücksichtigt diese Gegebenheiten.

(Abbildung: Fachverband Sucht 2022)

Setting-Ansatz: Setting als Gegenstand der Intervention



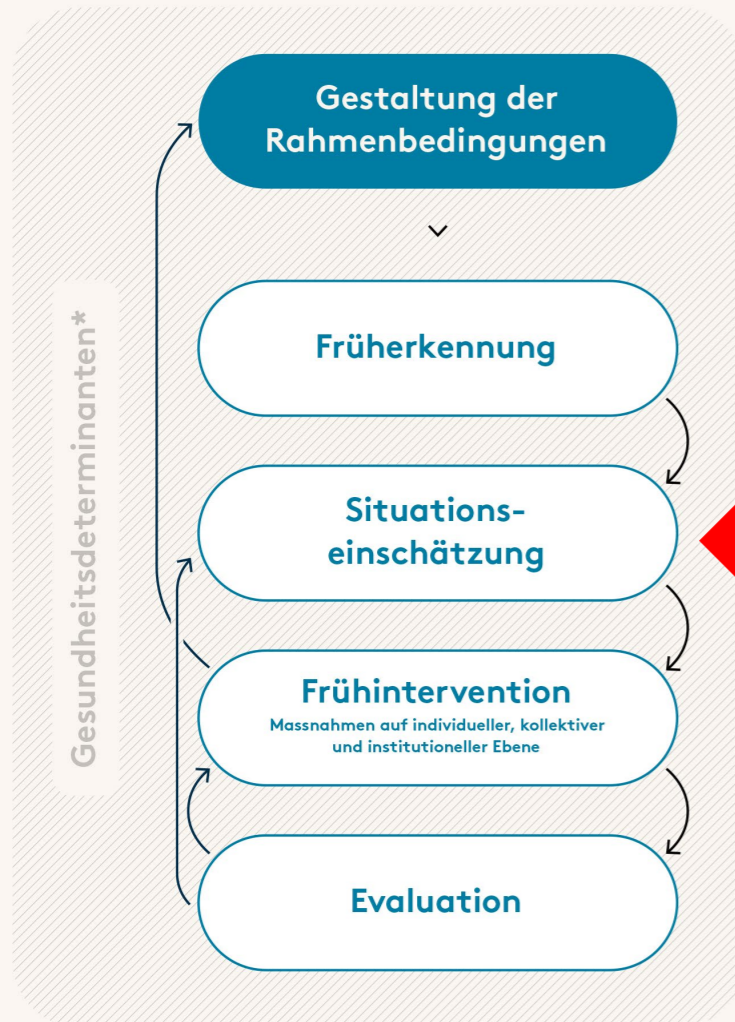
Hinschauen – Früherkennung



*Die Gesundheitsdeterminanten liegen F+F zugrunde. Es sind persönliche, soziale, wirtschaftliche und umweltbedingte Faktoren, die für die Gesundheit von Menschen massgebend sind. Einige von ihnen können nicht verändert werden (z.B. das Alter). F+F berücksichtigt diese Gegebenheiten.

- Wohlwollende Haltung
- Kriterien für Beobachtungen / Problemindikatoren
- Systemischer Ansatz: abgestimmte, abgewogene und kontextbezogene Beobachtungen
- Beziehungsorientiert, mit Gehör für die Bedürfnisse der Betroffenen

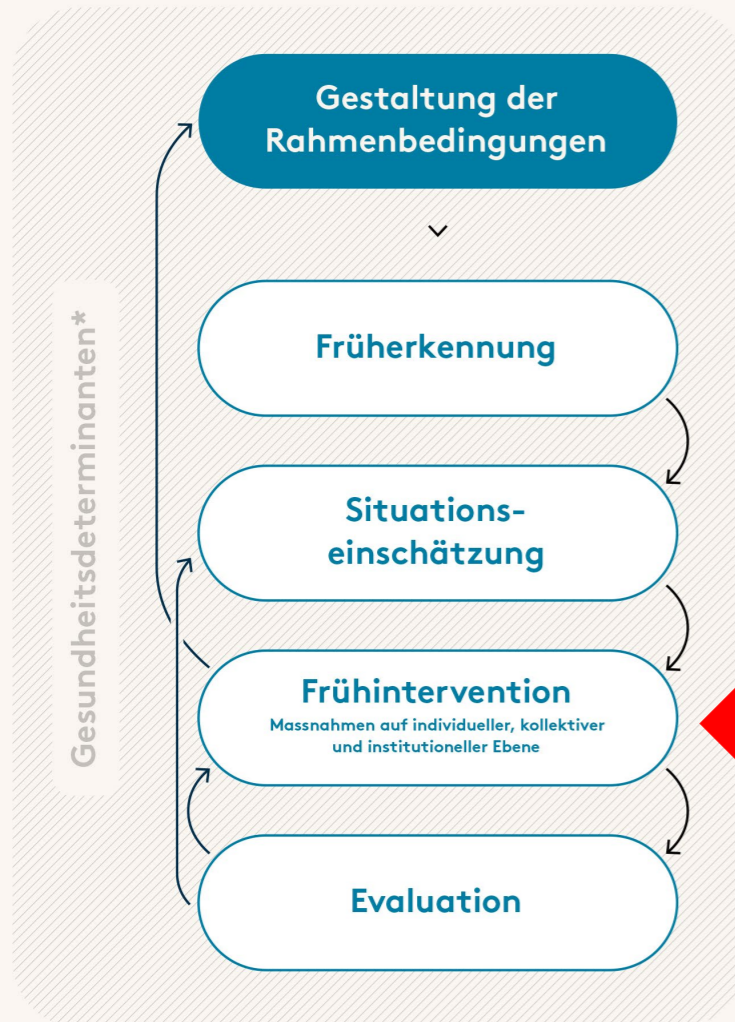
Analysieren – Situation einschätzen



* Die Gesundheitsdeterminanten liegen F+F zugrunde. Es sind persönliche, soziale, wirtschaftliche und umweltbedingte Faktoren, die für die Gesundheit von Menschen massgebend sind. Einige von ihnen können nicht verändert werden (z.B. das Alter). F+F berücksichtigt diese Gegebenheiten.

- Orientierung am **bio-psycho-sozialen** Modell von Gesundheit und Krankheit (Ressourcen und Risikofaktoren)
- Berücksichtigung der gesundheitsfördernden bzw. -schädlichen Rahmenbedingungen
- Identifikation von zu fördernden Ressourcen / Aspekten etc.

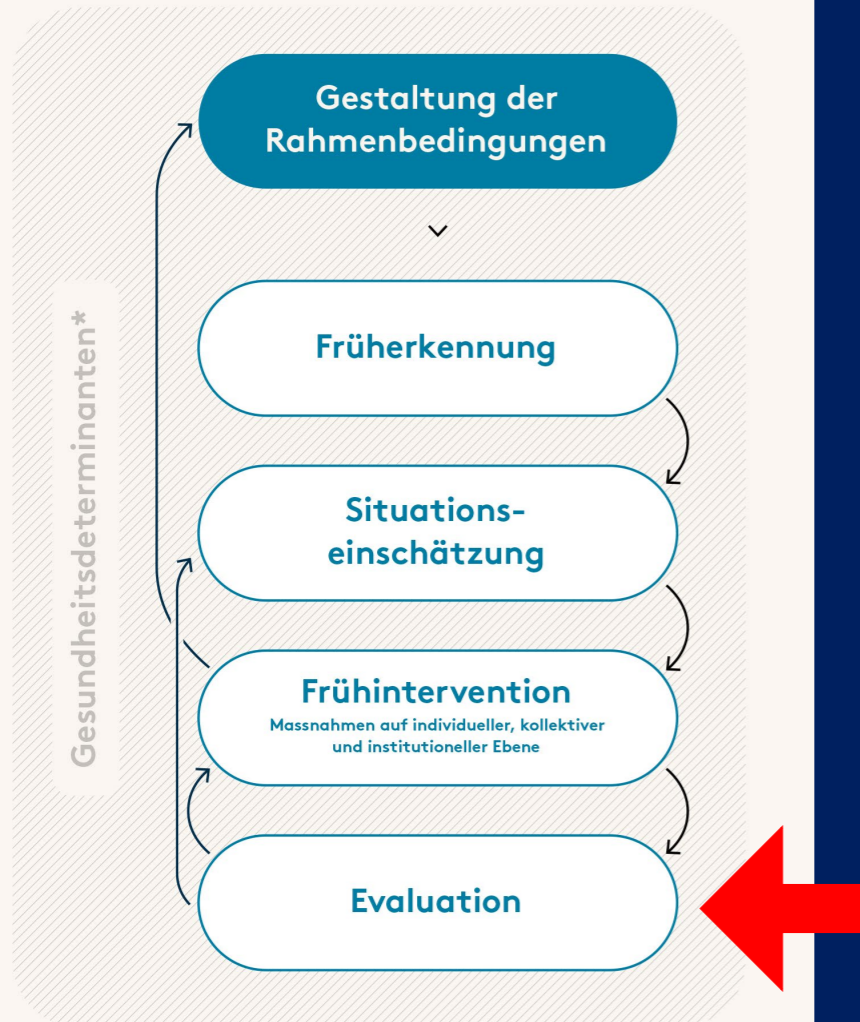
Handeln – Frühintervention



* Die Gesundheitsdeterminanten liegen F+F zugrunde. Es sind persönliche, soziale, wirtschaftliche und umweltbedingte Faktoren, die für die Gesundheit von Menschen massgebend sind. Einige von ihnen können nicht verändert werden (z.B. das Alter). F+F berücksichtigt diese Gegebenheiten.

- **Individuell oder kollektiv:**
Handlungsfähigkeit, Kompetenzen, Ressourcen stärken: Empowerment & Selbstbestimmung
- **Institutionell:**
Schaffung gesundheitsfördernder Rahmenbedingungen

Evaluieren – Auswerten und Empfehlungen



* Die Gesundheitsdeterminanten liegen F+F zugrunde. Es sind persönliche, soziale, wirtschaftliche und umweltbedingte Faktoren, die für die Gesundheit von Menschen massgebend sind. Einige von ihnen können nicht verändert werden (z.B. das Alter). F+F berücksichtigt diese Gegebenheiten.

- auf individueller, kollektiver und institutioneller Ebene überprüfen
- Zentrale Frage:
Abschluss des Prozesses oder Weiterführung der Massnahmen oder Neubeurteilung der Situation?

Agenda

- F+F in der Schweiz: Entwicklung, Meilensteine und theoretische Bezüge
- Die neue Definition von F+F (BAG, 2022)
- **Materialien und Arbeitsinstrumente**
- Hilfe vs. Kontrolle?
- Ausblick

Prävention

Suchttherapie

Über uns

Bestellen



Nach Lebensphasen Nach Suchtmitteln/-verhalten Mediothek Agenda

Angebote Elternanlässe Schulungen Konzeptbegleitung **Früherkennung**

Früherkennung/-intervention

In einem möglichst frühen Stadium der Problementwicklung adäquate Massnahmen ergreifen: Das bedeutet Früherkennung und Frühintervention. Akzent unterstützt Fachpersonen aller Lebensphasen mit Informationen, Schulungen und Materialien, damit sie Suchtgefährdete frühzeitig erkennen und angemessen reagieren.

KONTAKT



Seidenhofstrasse 10

6003 Luzern



<https://www.akzent-luzern.ch/fruehintervention>

HANDELN

Ein koordiniertes Vorgehen schützt vor überhasteten und unreflektierten Massnahmen.

Stufenmodell im Umgang mit (sucht-)gefährdeten Kindern / Jugendlichen

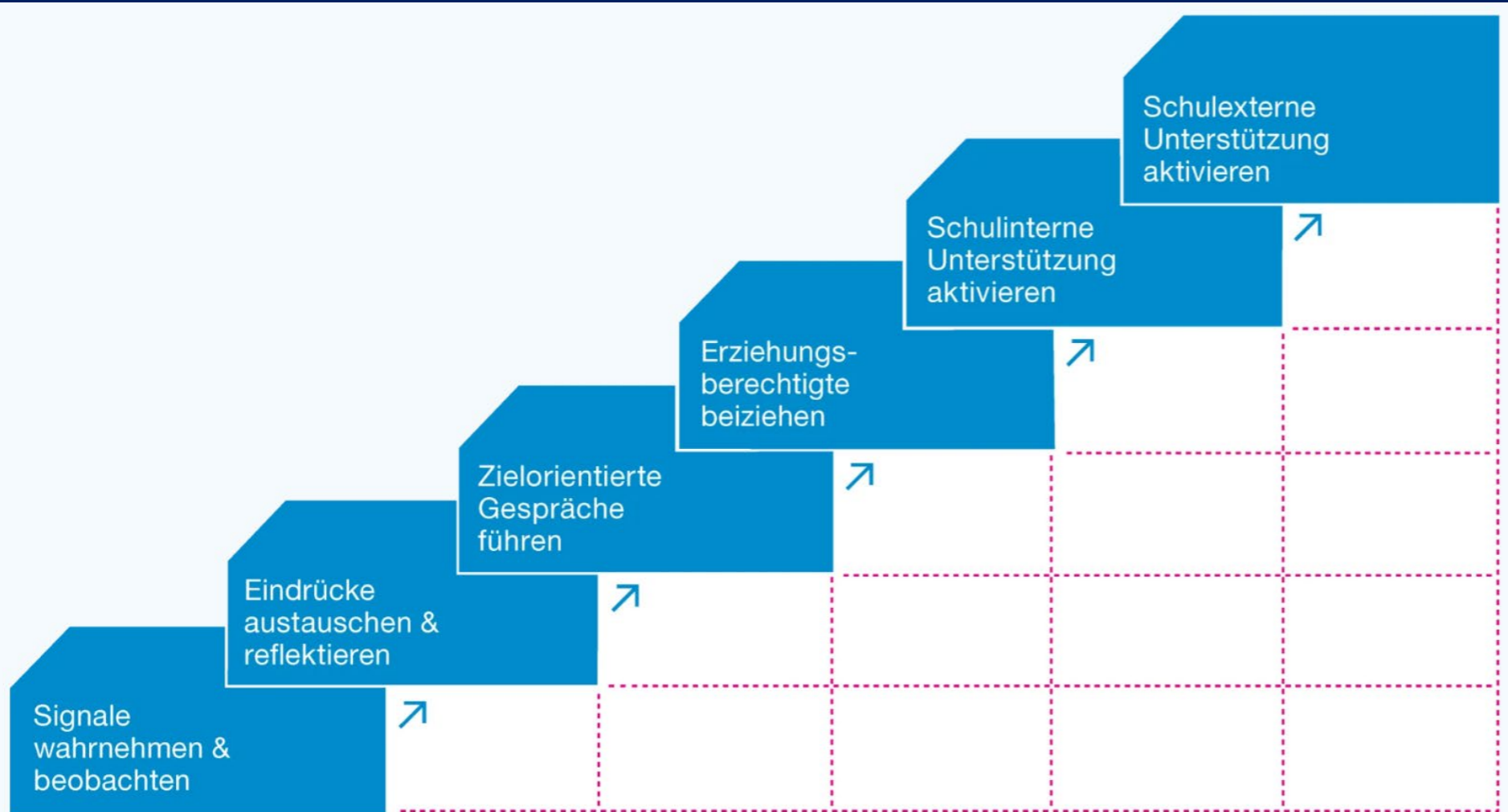
	Lead	Themen / Inhalt	Unterstützungsmöglichkeit
ERKENNEN			
STUFE 1	LP	Beobachtung und Dokumentation der Auffälligkeiten	
REFLEKTIEREN			
STUFE 2	LP mit anderer LP	Beobachtungen werden ausgetauscht, Vorgehen klären, Absprache wer das Gespräch mit dem Kind durchführt	Evtl. SSA, schulinterne Beratung oder SBG einbeziehen
HANDELN			
STUFE 3 Erstgespräch	LP	Beobachtungen mitteilen, zuhören, Sorge ausdrücken, Unterstützung anbieten, Ressourcen aktivieren, Ziele vereinbaren; zum weiteren Vorgehen informieren, falls keine Veränderung eintritt, KLP informieren, neuen Termin vereinbaren, evtl. Entlastungsgespräch	SSA, schulinterne Beratung oder SBG einbeziehen
STUFE 4 Gespräch mit Erziehungsberechtigten	KLP (evtl. mit SSA / IF)	Beobachtungen mitteilen, Sorge ausdrücken, Erziehungsrechte als Ressource erkennen, zur Unterstützung ermutigen und darin bestärken, konkrete Vereinbarungen treffen und schriftlich festhalten	SSA und / oder Familienberatung / SoBZ, SBG vorschlagen
STUFE 5 Gespräch zusammen mit SL	KLP	Standortbestimmung, Ressource der Familien aktivieren, gegenseitige Erwartungen klären, konkrete Vereinbarungen festhalten Weiteres Vorgehen klären, neuen Termin vereinbaren Evtl. Entlastungsgespräch	Einbezug von SSA oder SPD, schulinterne Beratung, SBG
STUFE 6 Einbezug der schulexternen Dienste	SL	Prüfen einer Gefährdungsmeldung	KJPD, SoBZ, Familienberatung, SBG, Fachstelle Kinderschutz
STUFE 7 Gefährdungsmeldung, schulrechtliche Massnahmen	SL	Round-Table-Gespräche mit allen Beteiligten einberufen (inkl. Erziehungsberechtigter) Fallführung klären	KESB, Fachstelle Kinderschutz

LP: Lehrperson / KLP: Klassenlehrperson / SSA: Schulsozialarbeit / SL: Schulleitung / IF: Integrative Förderung / SPD: Schulpsychiatrischer Dienst / KESB: Kindes- und Erwachsenenschutzbehörde / KJPD: Kinder und Jugendpsychiatrie / SoBZ: Sozial-Beratungszentren Kanton Luzern / SBG: Schulberatung für Berufsbildung und Gymnasien



https://www.akzent-luzern.ch/bestelltool/leitfaden/Leitfaden_Schule.pdf

Handlungsplan F+F für Volksschulen Kanton Zürich



↗ Handlungsablauf

---> bei Bedarf Abweichung möglich

Handlungsplan F+F

(Suchtprävention in der Volksschule - unsere Angebote (suchtpraevention-zh.ch))

CHECKLISTE «GESPRÄCHSFÜHRUNG»

VERSUCHEN SIE ...

das Gespräch positiv zu beginnen, zeigen Sie Wertschätzung.	«Mir liegt Ihr Wohl am Herzen. Darf ich Sie etwas Persönliches fragen?»
den Gesprächsanlass zu begründen; sprechen Sie Ihre Beobachtungen an.	«Mir ist aufgefallen, dass ich Ihnen immer mehr Wein besorgen muss.»
Beobachtungen in Zusammenhang mit einem vermuteten Substanzmissbrauch zu bringen.	«Könnte das an den Medikamenten liegen, die Sie zurzeit einnehmen?»
mit Ich-Botschaften Empathie zu zeigen.	«Ich verstehe, dass die Situation für Sie nicht einfach ist.»
Ihre Sorge zum Ausdruck zu bringen.	«Ich mache mir Sorgen um Sie.»
die Sicht der Person einzuholen.	«Wie erleben Sie das?»
aktiv zuzuhören; Sie zeigen, was Sie verstanden haben.	«Habe ich Sie richtig verstanden?»
mit W-Fragen das Gespräch in Gang zu halten.	«Was bedrückt Sie? Wie kann ich Ihnen helfen?»
Grenzen zu setzen.	«Das geht mir zu weit. Hören Sie auf, mich zu beleidigen!»

ACHTEN SIE AUF ...

Aussagen, wo die Person Problembewusstsein zeigt.	«Mir ist nicht bewusst, dass ich so viele Medikamente nehme.»
Aussagen, wo sie Besorgnis zeigt.	«Wenn ich weiter so viel trinke, tut mir das nicht gut.»
Aussagen, wo sie Bereitschaft zeigt, ihr Verhalten zu ändern.	«Es wird Zeit, dass ich wieder mehr vor die Türe gehe.»
Aussagen, wo sie Zuversicht äussert.	«Früher habe ich viel grössere Probleme gemeistert.»

BIETEN SIE ...

Informationen/Hilfe in kleinen Dosen oder durch Dritte.	«Möchten Sie, dass ich Ihre Tochter anspreche?»
weitere Gespräche an.	«Wahrscheinlich müssen Sie das Gesagte erst einmal in Ruhe überdenken. Ich würde mich freuen, wenn ich Sie in einiger Zeit wieder ansprechen dürfte.»

VERMEIDEN SIE ...

negativ zu beginnen.	«Sie haben ein Alkoholproblem.»
autoritäres Verhalten, z.B. Alkoholverbot aufzudrängen oder zu bevormunden.	«Ich weiss, was für Sie gut ist!»
die Substanz in den Gesprächsmittelpunkt zu stellen.	«Vier Gläser Wein sind doch zu viel.»



https://www.akzent-luzern.ch/bestelltool/leitfaden/Leitfaden_Altersinstitutionen.pdf



PRAXISBEISPIELE

Der Fall Sandro



Einführung

Beobachten und austauschen

Klären, unterstützen

Intervenieren, vereinbaren

Eltern einbeziehen

Auswerten, abschliessen

AUSWERTEN UND ABSCHLIESSEN



Der Fall Sandro wendet sich zum Guten. Der F&F-Verlauf wird aus verschiedenen Perspektiven reflektiert und abgeschlossen. Es zeigt sich, dass Cyber-Mobbing ein Thema ist, das das Kollegium grundsätzlich beschäftigt und womit es sich auseinandersetzen will.

Sandro hat seine frühere Lebendigkeit

Merkblatt Symptome (feel-ok)

Früherkennung und Frühintervention

Merkblatt Symptome

Merkblatt Symptome

Symptome sind mögliche Anzeichen für persönliche Schwierigkeiten, Probleme oder Krisen von Schüler/innen, Sie zeigen sich auf emotionaler Ebenen, auf Verhaltens-, Körper- und Beziehungsebene.

Sind die im Folgenden aufgeführten Symptome nicht nur kurz-, sondern langfristig beobachtbar und ändern sich nicht von selbst, handelt es sich möglicherweise um eine Krise, die eine andere Vorgehensweise als eine Störung oder ein Konflikt erfordert. In diesem Fall greift die Früherkennung und -intervention.

Treten folgende oder ähnliche Symptome bzw. Verhaltensauffälligkeiten gehäuft und oder wiederholt vor, macht es Sinn, genauer zu beobachten, Beobachtungen festzuhalten, um zu erfassen, ob die Auffälligkeiten nur vorübergehend sind oder ob sie sich über längere Zeit zeigen und sich zu chronifizieren drohen. Der Austausch mit Kolleginnen und Kollegen kann Sicherheit geben im Hinblick auf die eigenen Beobachtungen und ist gezielt zu suchen.

- Anders sein, auffällig sein wollen: „zur Schau tragen“ bestimmter Szeneattribute u. -symbole, Fixierung auf Szenenmarken oder Szenenmusik
- Ausgrenzung, ein/e Einzelne/r in der Klasse wird ausgegrenzt, grenzt andere aus, Mobbing-Tendenzen
- Auslachen, Ausgelacht werden: wegen Äusserlichkeiten, Status etc.
- Depression: bleibende depressive Verstimmungen, Traurigkeit
- Drohungen gegenüber einzelnen Personen, gegenüber der Schule
- Erscheinungsbild: Kleidung und Körperpflege vernachlässigen
- Flucht in andere Welten, Phantasiewelten, auch digitale Welten
- Erschöpfung, schnell ist etwas zu viel
- Freudlosigkeit / Nachlassen der Lebensfreude

Agenda

- F+F in der Schweiz: Entwicklung, Meilensteine und theoretische Bezüge
- Die neue Definition von F+F (BAG, 2022)
- Materialien und Arbeitsinstrumente
- **Hilfe vs. Kontrolle?**
- Ausblick

Hilfe vs. Kontrolle

F+F ist immer auch ein **Eingreifen von aussen**.

- Drittpersonen und Organisationen erkennen Belastungen und Probleme.
- Spannungsfeld zwischen **stärkerem Eingreifen** (es wird über die Betroffenen bestimmt) und einer **soft power practice** (Unterstützung steht im Vordergrund, Macht wird zurückhaltender ausgeübt).

Hilfe vs. Kontrolle

F+F kann zwei Ziele verfolgen:

- 1) Förderung des Wohlbefindens, der Gesundheit und der gesunden Entwicklung der SchülerInnen
- 2) Kontrolle und Durchsetzung von Regeln, z. B. das Verbot von Tabak- oder Alkoholkonsum mittels Sanktionen

-> Zwischen diesen beiden Zielen besteht per se kein Widerspruch:
Klare Regeln (und ihre Durchsetzung) ermöglichen z.B. in einer Schule einen geordneten Unterricht, der nicht nur das Wohlbefinden der SchülerInnen, sondern auch das der Lehrpersonen begünstigt.

Hilfe vs. Kontrolle

Ein Zitat aus Evaluationsstudie (aus Interview mit Schulleitung):

«Die eine Sichtweise ist: Ein Lehrer hat vielleicht in der Klasse zehn schwierige Schüler und fragt: Wo kann man die hinschicken, dass sie geflickt werden? Die stören den Betrieb.

Die andere Sicht ist: Da hat es in einer Klasse zehn Jugendliche, denen geht es nicht gut, die brauchen Hilfe und wenn die spüren: Ich brauche Hilfe und da kann ich hin und mir helfen lassen und ich bin motiviert, mir helfen zu lassen; das ist eine ganz andere Ausgangslage.»

Agenda

- F+F in der Schweiz: Entwicklung, Meilensteine und theoretische Bezüge
- Die neue Definition von F+F (BAG, 2022)
- Materialien und Arbeitsinstrumente
- Hilfe vs. Kontrolle?
- **Ausblick**

Ausblick

- Der Fachverband Sucht entwickelt im Auftrag vom BAG und in Kooperation mit dem ISAGE-FHNW Unterrichtsmaterialien für die Lehre auf Ebene BA (und MA)
- Das ISAGE entwickelt im Verlauf 2023 mit Unterstützung vom BAG ein 3-tägiges Fachseminar für verschiedene Fachpersonen
- Was noch dringend zu tun ist:
 - Theoretische Verankerung des Ansatzes F+F: um besser einordnen zu können, was wir wie und warum machen mit F+F.
-> z.B. Theorie der Integration und Lebensführung (Sommerfeld et al.)
 - Wissenschaftliche Evidenz und Wirkungsevaluationen zu F+F (vgl. auch Delgrande et al. 2021)

L'intervention précoce concrètement



Voll im Trend: Die Prävention

Literatur (Auswahl)

- Bloch, P., Toft, U., Reinbach, H. C., Clausen, L. T., Mikkelsen, B. E., Poulsen, K., & Jensen, B. B. (2014). Revitalizing the setting approach - Supersettings for sustainable impact in community health promotion. *The International Journal of Behavioral Nutrition and Physical Activity* Vol 11 2014, ArtID 118, 11.
- Bayer-Oglesby; Nieuwenboom, Wim; Frey, Peter & Schmid, Holger (2015). Substanzkonsum bei Kindern und Jugendlichen unter 16 Jahren: Einschätzungen und Vorgehensweisen von medizinischen Fachpersonen. Olten und Bern: ISAGE-FHNW und BIHAM. -> [50-13549 bayer et-al substanzkonsum kinder jugendliche fhnw 20150424.pdf \(infodrog.ch\)](#)
- Delgrande Jordan, M., Notari, L., Schmidhauser, V., Mathieu T. & Stucki, S. (2021). Expertise sur l'efficacité de l'approche d'Intervention précoce et l'étendue des groupes concernés en Suisse (Forschungsbericht Nr. 125, in französischer Sprache mit deutscher Zusammenfassung). Lausanne: Sucht Schweiz. -> [Rapport-expertise-IP AS 10.05 DEF.pdf \(addictionsuisse.ch\)](#)
- Fabian, Carlo (2010). Erhöhung der Chancengleichheit. Früherkennung und Frühintervention in Schulen und Gemeinden. In: *SozialAktuell*. S. 42 – 44.
- Fabian, Carlo (2020). Früherkennung & Frühintervention in der Praxis: Support vs. Kontrolle. In: *SuchtMagazin*. In: *SuchtMagazin*. S. 25.30. -> [F F Fabian SuchtMagazin 4 2020.pdf \(fhnw.ch\)](#)
- Fachverband Sucht. (2022). Hinschauen, einschätzen und begleiten. Früherkennung und Frühintervention (F+F): Ein Handbuch für Bezugspersonen. Zürich. Fachverband Sucht.
- Infodrog. (2021). Das multifaktorielle Modell zur Früherkennung und Frühintervention F+F Bericht und Glossar – überarbeitete Version 2021. Bern. Infodrog. -> [2021.03.26 multifaktorielles-modell-zu-ff infodrog_def3.pdf](#)
- Kilian, H., Geene, R. & Philippi, T. (2004). Die Praxis der Gesundheitsförderung für sozial Benachteiligte im Setting. In: Rosenbrock, R., Bellwinkel, M. & Schröer, A. (Hrsg.). *Primärprävention im Kontext sozialer Ungleichheit*. Bremerhaven, Wirtschaftsverlag NW, S. 151-230. (vgl. auch [Heft 1 Gesunde Lebenswelten schaffen.pdf \(gesundheitliche-chancengleichheit.de\)](#)).
- RADIX. (2015). Früherkennung & Frühintervention in Schulen und Gemeinden das Wichtigste in Kürze. Zürich. RADIX
- Schaaf, Susanne; Salis Gross, Corina; Schnoz, Domenic & Koller, Stephan. (2019). FFF – Fit für Früherkennung und Frühintervention bei problematischem Alkoholkonsum von älteren Menschen. Zürich. Schweizer Institut für Sucht und Gesundheitsforschung
- World Health Organization (1986): *Ottawa Charter for Health Promotion*. Geneva. URL: [Ottawa-Charta zur Gesundheitsförderung, 1986 \(who.int\)](#)